

Dachrafe, um von dort direkt, aber «verdrückt», d. h. diskret und ohne Warnlaute, das Nest aufzusuchen. Am Nest verhielt sie sich normal, zeigte keine Angst; auf das Blitzen beim Fotografieren reagierte sie überhaupt nicht. Beim Abfliegen wurde das *brrrrrr*-Fluggeräusch nie mehr festgestellt. Das Futter wurde oft unweit des Neststandortes unter den großblättrigen Stauden des Alpenampfers *Rumex alpinus* gesucht, manchmal blieb sie bis zu fünf Minuten in diesem «Blacken»-Wald verborgen. Vielfach suchte sie das Futter auch bis gut 50 m entfernt an den kurzrasigen Rainen. Am 26. Juni war das Nest leer.

Wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Brutort? Die Distanz bis zur nächsten, als Nistort in Frage kommenden kleinen Fichte beträgt 144 m, und zwar steht dieses Bäumchen etwa 40 m höher als die Sennhütte. Die Distanz zum nächsten Wäldchen beträgt sogar gut 300 m. Das Nest befand sich nicht etwa an einer Randhütte, sondern in der Hüttengruppe selbst. Auch war es gar kein Heckenbraunellennest, sondern ein diesjähriges Hausrötelnest *Phoenicurus ochruros*. Der Grund, warum die Heckenbraunelle dieses zur Eiablage benutzte, dürfte darin liegen, daß die Wetterverhältnisse während des Frühlings in dieser Höhenlage abnormal waren. So lag bis Ende Mai praktisch noch überall Altschnee. Vermutlich wurde zuerst ein Nest in eine Fichte gebaut. Direkt vor oder während des Legens muß dieses dann durch den damals oft heftigen, tagelang andauernden Föhnwind zerstört worden sein. Das ♀ mag zur Nahrungsaufnahme die sonenseitig gelegenen Hütten aufgesucht haben. Das sich im Uterus entwickelnde Ei mußte gelegt werden. Oft wird in solchen Notsituationen das Ei irgendwo auf dem Boden deponiert. Hier legte das ♀ sein unter Zwang zu legendes Ei in ein artfremdes, aber in den Dimensionen passendes Nest. Der um diese Zeit sehr ruhige Neststandort mag mitgeholfen haben, daß das ♀ weitere Eier dazulegte und das Gelege auch bebrütete. Diese Deutung drängt sich auch für einen weiteren, früher beobachteten Fall auf: Ein von mir kontrolliertes Hausrötelnest, das fünf Eier enthielt, wurde Ende Mai 1963 von einem Kuckucksweibchen *Cuculus canorus* ausgeräumt. Gleichzeitig muß ein Gartenrötel *Phoenicurus phoenicurus* sein Nest verloren haben, denn am 6. Juni lagen fünf Gartenröteleier im kurz vorher ausgeräumten Hausrötelnest. Es sei erwähnt, daß das Gartenrötel-♀ am unversehrten Hausrötelnest nichts geändert und dort gebrütet hat.

Auf Mägisalp konnten wir im übrigen feststellen, daß die Hausrötel, die im letzten Maidrittel 1977 noch nicht gelegt hatten, offenbar der Wettersituation wegen (fast ständiger, oft heftiger und böiger Föhn) in tiefere Lagen abwanderten. So konnten dieses Jahr abnormal wenige Hausrötel-Erstbruten in diesen föhnexponierten Lagen festgestellt werden. Die wenigen verbliebenen Brutpaare begannen mit einer Ausnahme erst im ersten Junidrittel mit der Eiablage.

Eine weitere Frage stellt sich bei den vorliegenden Braunellenbeobachtungen: Was bedeuten die merkwürdigen *brrrrrr*-Fluggeräusche? Sind es Anfänge eines Verleitverhaltens, wie ein solches bei der Alpenbraunelle *Prunella collaris* erwiesen ist (vgl. Lanz & Wigger 1976, Orn. Beob. 73: 33)? Wie werden sie erzeugt? Diese Fragen bleiben offen.

HANS LANZ, Meiringen

Rohrammerbrut im Oberengadin. — Die Rohrammer *Emberiza schoeniclus* gehört zu den Arten, die regelmäßig in großer Zahl durch das Engadin ziehen, im Frühling wie im Herbst. Als Brutvogel konnte sie bisher nie nachgewiesen werden. Zwar sind schon mehrmals singende ♂ bis in den Juni beobachtet worden (z. B. am 10. 6. 1973 auf Weidenbüschen am Altlauf des Inns bei Samedan GR, W. B.). Spätere Kontrollen an diesen Stellen verliefen jedoch stets negativ. Als höchstgelegene Brutplätze in der Schweiz waren bisher bekannt: Sumpfbereich im Obersimmental BE 1080 m ü. M. (Zbären 1971, Orn. Beob. 68: 282); Lenkerseeli BE 1020 m ü. M. (Hauri 1973, Vögel d. Heimat 43: 182);

Trachslauer Weiher SZ 920 m ü. M. (W. Fuchs in Glutz 1962, Brutvögel der Schweiz, Aarau).

In einem Sumpfgebiet bei Bever GR, nahe dem Inn bei der Isellas-Brücke, entdeckte C. S. am 5. Juni 1976 ein futtertragendes Rohrammerpaar, darauf auch das Nest mit fünf einige Tage alten Jungen. Der Standort liegt auf etwa 1696 m ü. M. (damit wohl der höchste bekannte Brutort in Europa) und wird charakterisiert durch Bestände von Seggen und von 1 bis 1,5 m hohen Weidenbüschen. Das Nest befand sich am Boden, mitten in einem etwa meterhohen Weidenbusch. Wie ein Dach hing 30 cm über dem Nest ein großer Grasbüschel in den Zweigen. Eine Kontrolle am 14. Juni bestätigte, daß die Aufzucht erfolgreich war: in Nestnähe konnte W. B. das ♀ beim Füttern eines flüggen Jungvogels beobachten. Sehr wahrscheinlich fand auch eine zweite Brut statt, denn zwischen dem 14. und 20. Juli sah W. B. das Paar öfters mit Futter in eine niedrige Weidengruppe fliegen. Um diese Brut wie auch diejenigen von zwei Schafstelzenpaaren in unmittelbarer Nähe nicht zu gefährden, wurde nicht nach dem Nest gesucht (zu den Schafstelzen vgl. Orn. Beob. 74: 75–77, dort auch ausführlichere Biotopbeschreibung). Wenn die Rohrammern bei der Futtersuche nahe an die Nester der Schafstelzen kamen, wurden sie von den Stelzen attackiert.

Am Gravatschasee, etwa 700 m talaufwärts, fand 1976 vermutlich ein weiterer Brutversuch dieser Art statt. Mehrmals konnte dort W. B. Rohrammergesang vernehmen und ein ♀ beobachten, das wiederholt die gleiche Stelle auf einer unzugänglichen Insel anflug.

CONRADIN SCHUCAN, Allschwil, und WOLFRAM BÜRKLI, Samedan

Hohe und späte Kolkkrabenbrut in Graubünden. — In den letzten Jahren konnte ich auf dem Strelapaß ob Davos (2350 m ü. M.) jeweils gegen Ende Juli ein Kolkkrabenpaar *Corvus corax* mit stets einem Jungvogel beobachten. Der Brutort war mir nicht bekannt. Anfang Juni 1977 sah ich mehrmals einen Kolkkraben beim Futtertransport, was mich veranlaßte, intensiver nach dem Horst zu suchen. Ich fand ihn in der nach NNE gerichteten überhängenden Dolomitwand, sehr gut versteckt in einem Felsloch, auf 2500 m ü. M.! Im Horst befand sich ein einziger Jungvogel, der am 5. Juli ausflog. Unmittelbar nach dem Flüggewerden des Jungen wechselte die Familie zur Waldgrenze hinab, die hier auf 1920 m ü. M. liegt. Ende Juli stiegen die Vögel dann wieder zur Paßhöhe hinauf.

Diese Feststellungen verdienen in verschiedener Hinsicht unser Interesse. Melcher & Hauri (in Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz) geben als höchste bisher beobachtete Brutorte auf 2400 m ü. M. die Alp Ota und das Val Roseg an; sie betonen, daß die Nistplätze selten über der Waldgrenze lägen. Der nun gefundene Horst liegt fast 600 m über dieser. Ferner wird regelmäßig nur ein Jungvogel aufgezogen, während nach Melcher & Hauri mit einem Vollgelege von 3–5 Eiern zu rechnen ist. Auffallend ist schließlich der späte Bruttermin; nach Melcher & Hauri liegen die damals bekannten spätesten Ausflugdaten in der ersten Junidekade. Möglicherweise besteht doch – entgegen dem Hinweis von Melcher & Hauri – eine gewisse Beziehung zwischen Höhenlage und Legebeginn. Zu erwähnen ist noch, daß sich auf dem Strelapaß (Flugdistanz vom Horst etwa 1 km) ein Restaurant befindet, das ab Ende Mai geöffnet ist. Die Abfälle des Restaurants bilden für die Raben bis etwa Mitte Juni eine wichtige Nahrungsquelle. Vielleicht ermöglicht ihnen gerade dies einen so hoch gelegenen Brutort.

URS BRÜCKMANN, Davos

Eichelhäherbrut in Nistkasten. — Bei der Kontrolle eines abgelegenen Falkenkastens bei Vufflens-la-Ville VD am 18. Juni 1977 entdeckte ich in diesem ein Nest des Eichelhähers *Garrulus glandarius*. Der Kasten ist etwa 15 m hoch in